

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 11

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Geyrhofer, Friedrich / Brügel, J.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Von Marx bis zum Marxismus

Paul Kägi: Genesis des historischen Materialismus. Karl Marx und die Dynamik der Gesellschaft (Europa-Verlag Wien 1965).

In der Hochkonjunktur einer leichtfertigen Hermeneutik ist das an der sorgfältigen Methodik der klassischen Philologie geschulte Buch von *Paul Kägi* über die Entwicklung des jungen Marx eine kostbare Seltenheit. Mit schweizerischer Redlichkeit betont Kägi: «Ohne leugnen zu wollen, dass bei Marx wie bei anderen Denkern unbewusste Motive mit im Spiel waren, möchte ich doch den methodischen Grundsatz vertreten, dass wir nicht berechtigt sind, die entscheidenden Wandlungen einer geschichtlichen Persönlichkeit, besonders die eines Denkers, mit Hilfe der Psychologie des Unbewussten zu erklären, solange nicht die Mittel zur Erklärung auf der Ebene des Bewusstseins, also aus ihren bewussten Äusserungen und Taten, erschöpft sind. Und letzteres bestreite ich im Falle Marx, abgesehen davon, dass er ein Schulbeispiel eines bewusst lebenden, seine Gedanken ordnenden Menschen von seltener Ausdrucksfähigkeit darstellt.» Auch wenn man mit Marx nicht übereinstimmt, muss man ihn deswegen noch nicht zum Psychopathen reduzieren.

Kägi zeichnet noch einmal den schon so oft beschriebenen Weg von Hegel zu Marx nach. Aber er begnügt sich nicht mit vagen geistesgeschichtlichen Analogien, sondern geht den Querverbindungen zwischen Marx und seinen Zeitgenossen wie Vorgängern mit philologischer Akribie nach – ohne deswegen die literaturgeschichtliche Kategorie «Einfluss» ungebührlich zu überschätzen. Jedes grosse Werk ist aus dem Material unzähliger kleiner und oft vergessener Vorläufer erbaut. Jede grosse Individualität ist gleichsam die kollektive Leistung einer ganzen Epoche. – Kägi isoliert Marx nicht, sondern zeigt ihn in seinem zeitgeschichtlichen Kontext. Es stellt sich heraus, dass die Bedeutung Hegels für den jungen Marx – so wichtig sie war – zumeist von den Biographen überschätzt worden ist. Marx lernte Hegel schliesslich durch die Vermittlung – und wohl auch durch die Vorurteile – der Junghegelianer kennen. Die entscheidende Wende im Denken von Marx markiert Kägi im ersten Pariser Aufenthalt im Winter 1843/44. Es waren nicht nur die theoretischen Schriften der französischen Sozialisten, sondern die persönliche Berührung mit der entstehenden Arbeiterbewegung in Paris, die Marx in kurzem aus einem distanzierten Beobachter zu einem leidenschaftlichen Anhänger des Kommunismus machten. Die Entdeckung des «Proletariats» war also weder eine logische Konsequenz der Hegelschen Philosophie (wie Tucker behauptet) noch eine Auswirkung einer Marxschen Neurose. Kägi erwähnt allerdings nicht das Werk von *Lorenz von Stein*, der ungefähr zur gleichen Zeit wie Marx die geschichtsphilosophische Rolle des Proletariats analysierte. – Be-

dauerlich, dass der Autor sein Buch nicht mehr vollenden konnte. Gerade das fehlende Schlusskapitel, das die Entwicklung vom Kommunistischen Manifest zur Kritik der politischen Ökonomie behandeln sollte, wäre am interessantesten gewesen. Denn in dieser Zeitspanne hat Marx sich von den Vorurteilen der Junghegelianer befreit und das Konzept der materialistischen Dialektik ausgeführt.

Friedrich Geyrhofer (Wien) in «Neues Forum», Heft 173

Verbandseinfluss auf die Gesetzgebung

Gerhard Kocher. Francke Verlag Bern 1967. 268 Seiten. Fr./DM 28.—.

Diese politikwissenschaftliche Arbeit untersucht Macht und Einfluss von Pressure Groups und Lobbies auf die schweizerische Politik, besonders auf die Gesetzgebung. Als Beispiel werden die heftigen Interessenkämpfe zwischen den Verbänden der Ärzte, der Krankenkassen und der Chiropraktoren um die hartumstrittene KUVG-Revision 1964 analysiert. Es ist dies das erste Mal, dass ein moderner Gesetzgebungsprozess in der Schweiz in allen Einzelheiten durchleuchtet wird. Dabei werden offen Methoden und Praktiken des politischen Kampfes dargestellt, die im allgemeinen als Tabu behandelt werden. Es ist ein ungeschminktes Bild der Gesetzgebung, in dem unter anderem nach dem faktischen Gesetzgeber gefragt wird: Parlament, Parteien, Bundesverwaltung oder Interessenverbände? Nach einer eingehenden Schilderung des chronologischen Ablaufs der Revision stellt Dr. Kocher in einem umfangreichen systematischen Teil die Einflussmittel und -wege dar, mit denen Interessengruppen das Parlament, die Verwaltung und die öffentliche Meinung beeinflussen.

Auf fesselnde Art gibt die Arbeit des jungen Politikwissenschaftlers Aufschluss über folgende Themen:

Parlament und Verwaltung unter dem Druck der Pressure Groups

Kompliziertheit der Probleme und Sachverstand des Parlamentarierers

Vorverlagerung der Entscheide ins vorparlamentarische Stadium

Eigenheiten und Gefahren des Referendums

Willensbildung in der direkten Demokratie

Zur Information der Öffentlichkeit durch die Schweizer Presse

Public-Relations-Agenturen im politischen Kampf

Terminologie und Schlagworte als politische Kampfmittel

Verbandspresse und Pressedienste als Einflussmittel der Interessengruppen

Die Schweizerische Ärzteverbindung und die Krankenkassenverbände als politische Machtfaktoren

Verbandsideologie der Ärzte und der Kassen

Standespolitik der schweizerischen Ärzteschaft
Die Chiropraktorenlobby
Innerverbandliche Demokratie?
Die Krankenversicherung im Widerstreit von Ideologien und Interessen
Pragmatismus oder Konzeptlosigkeit in der schweizerischen Sozialversicherung?

Der Zusammenbruch der Internationale 1914

Georges *Haupt*, aus Siebenbürgen stammend, ist heute Professor an der Sorbonne in Paris und hat als einer der wichtigsten Historiker der Zweiten Internationale die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sein neuestes deutsch vorliegendes Buch (Georges Haupt, *Der Kongress fand nicht statt. Die Sozialistische Internationale 1914*, Europa Verlag, Wien 1967, 320 Seiten), gegenüber der französischen Originalausgabe inhaltlich erweitert, behandelt viel mehr, als der Titel andeutet, nämlich die Tatsache, dass der für August 1914 nach Wien einberufene Kongress der Zweiten Internationale des Kriegsausbruchs wegen nicht stattfinden konnte. Es ist eine Geschichte der Bemühungen der Internationale, etwa von 1906 an, ein gemeinsames und allgemein verbindliches Programm der Kriegsverhütung zu erarbeiten. Damals hatte noch keine der der Internationale angeschlossenen Parteien Regierungsverantwortungen, und da alle Parteien von Friedensliebe durchdrungen waren, war es, sollte man meinen, nicht allzu schwer, zu einem gemeinsamen Standpunkt zu gelangen. Man entnimmt aber Haupts sehr eingehender, sich vielfach auf ungedruckte Dokumente stützender Darstellung, dass es schwere Gegensätze gegeben hat und es nie zu einer wirklichen Einigung gekommen ist, bis der Zusammenbruch der Internationale sie gegenstandslos machte. Es ging vor allem um den Konflikt zwischen den französischen Sozialisten und der SPD um die Frage der Drohung mit dem Generalstreik für den Kriegsfall. Die SPD wollte auf diese französische Forderung nicht eingehen: sie, als die am straffsten organisierte Partei, hätte da am meisten leisten müssen, was sich zugunsten der eventuellen Feinde Deutschlands ausgewirkt und das Gleichgewicht verletzt hätte. Wie die Erfahrungen lehren, waren alle solche Befürchtungen unbegründet; eine Generalstreikparole wäre nirgends auf fruchtbaren Boden gefallen, und in diesem Sinne war die Zurückhaltung der deutschen Partei realistischer. Ob man auf dem geplanten Wiener Kongress zu einer Einigung in der Generalstreikfrage gelangt wäre, hat heute nur akademisches Interesse.

Der Höhepunkt von Haupts Darstellung liegt natürlich im Schlusskapitel des Juli 1914. Bisher war man über die Verhandlungen des Inter-

nationalen Sozialistischen Büros in Brüssel Ende Juli 1914 auf die Memoiren von Angelica Balabanoff («*Erinnerungen und Erlebnisse*», Berlin 1927) angewiesen, die nicht alle wichtigen Gesichtspunkte behandelt hat. Haupt stützt sich nun auf das bisher nicht bekanntgewordene Protokoll der Beratungen und veröffentlicht dessen Wortlaut im Anhang. Wo immer noch Lücken bleiben, verwertet er die Aufzeichnungen Robert Grimms über den Verlauf der Sitzung; sie sind im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte der Forschung zugänglich. Es ist eine erregende, aber tief niederdrückende Lektüre. Man spürt geradezu, wie ratlos alle Beteiligten dem Geschehen gegenüberstanden, dem sie sich gerne entgegengeworfen hätten, ohne das furchtbare Ausmass dessen, was die Welt erwartete, auch nur ahnen zu können. Man vermochte nichts anderes zu tun, als den für Wien vorgesehenen Kongress beschleunigt nach Paris einzuberufen. Dort sollten dann alle Entscheidungen fallen . . . Inzwischen war der Weltkrieg ausgebrochen und der Führer der französischen Sozialisten Jean Jaurès von einem Fanatiker ermordet worden. Der Kongress fand auch in Paris nicht statt. Die Internationale war zusammengebrochen.

Die grosse Tragik der Zweiten Internationale und ihres Versagens im Sommer 1914 wird in Haupts Buch wieder lebendig. Es enthält im Anhang die für den Wiener Kongress vorbereiteten Materialien sowie den Inhalt der bereits ausgedruckten Festschrift, die nicht mehr zur Verteilung gelangt ist. Sowohl durch seine tiefschürfende Darstellung als auch durch seine dokumentarischen Beilagen ist das Buch Haupts eines der wichtigsten Quellenwerke für die Geschichte des internationalen Sozialismus.

J. W. Brügel (London)

Eine weitere Lehre der Geschichte, die wir beherzigen wollen, ist die, dass man nicht auf einmal niederreißen soll, was man etappenweise aufgebaut hat. Wir stellen uns also auf die Entwicklung der sozialistischen Demokratie in unserem Lande ein. Das Neue dabei ist, dass es in der Geschichte der Machtausübung des Sozialismus zum erstenmal dazu gekommen ist, dass das Zentralkomitee der an der Macht befindlichen Kommunistischen Partei sich an die Spitze einer grossen Bewegung für die Demokratisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens gestellt hat. Damit hat es sich alle Aspirationen auf eine grössere Freiheit, auf ein freies Leben der gesamten Bevölkerung zu eigen gemacht und eine Hoffnung auf die Erfüllung all dieser Bestrebungen gegeben. . . . Aber selbst wenn uns morgen – sagen wir – ein Erdbeben hinwegfegen sollte, wird das bisher Geschehene nie mehr aus der Geschichte verschwinden.

Eduard Goldstücker
